

Mittwoch 1.1.2020 · 17 Uhr
Tafelhalle

BTHVN
2020

NEUJAHRSKONZERT

Werke von Kurt Weill, Franz Schreker und Gene Pritsker

Gene Pritsker DJ
Frieder Weiss & Matthias Härtig (hypecycle) Video
ensemble KONTRASTE
Hans Rotmann Leitung

wir danken:
dem Staatsministerium für Kultur und Medien/
BTHVN 2020 – bundesweit sowie
der Kulturstiftung der Sparkasse Nürnberg
für die finanzielle Unterstützung

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Tafelhalle.
Das ensemble KONTRASTE wird gefördert durch die Stadt
Nürnberg, den Bezirk Mittelfranken und den Freistaat Bayern.

Kurt Weill

(1900–1950)

Kleine Dreigroschenmusik für Blasorchester

Ouvertüre

Die Moritat von Mackie Messer

Anstatt-dass Song

Die Ballade vom angenehmen Leben

Pollys Lied

Tango-Ballade

Kanonen-Song

Dreigroschen-Finale

Franz Schreker

(1878–1934)

Kammersymphonie für 23 Soloinstrumente

Gene Pritsker

(geb. 1971)

EroicAnization (UA)

Eroica Erupted
Eroica Extracted
Erotic Eroica
Eulogy Eroica
(Voice: Chanda Rule)
Erroneous Eroica
Eka Tala Eroica

Gene Pritsker DJ
Frieder Weiss & Matthias Härtig
Video (hypecycle)
ensemble KONTRASTE

Hans Rotmann Leitung



BEETHOVEN
HIN & WEG

Neujahr 2020: Startschuss zum Beethovenjahr!

250 Jahre ist es her, dass Beethoven geboren wurde, der Komponist, der vielleicht wie kein anderer die „klassisch“ genannte Musik geprägt hat.

ensemble KONTRASTE entschied sich – wie stets kontrastreich – für einen ungewöhnlichen und zweifellos herausfordernden Start ins Beethovenjahr: Im Auftrag von ensemble KONTRASTE hat der New Yorker Komponist, Gitarrist und Rapper Gene Pritsker über Beethovens dritte Symphonie, die *Eroica*, nachgedacht – auf sehr individuelle Art, schließlich kommt er aus einer ziemlich anderen Musikwelt. Aber damit noch nicht genug: Auch die international agierenden Video-Künstler Frieder Weiss und Matthias Härtig waren tätig und haben die Komposition, in Zusammenarbeit mit Pritsker, visualisiert!

Zu Gene Pritsker gesellen sich im Neujahrskonzert zwei bedeutende Musiker der 1920er Jahre, Kurt Weill und Franz Schreker. Wie schon Beethoven, der in der bewegten Umbruchzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts komponierte, so mussten sich auch hundert Jahre später die Komponisten gesellschaftlich wie musikalisch einer neuen Zeit stellen. Franz Schreker tat dies 1917 in seiner *Kammersymphonie* mit einem betörenden Klanggemälde aus 23 Soloinstrumenten, während Kurt Weill ein rundes Jahrzehnt später als Komponist von Bert Brechts *Dreigroschenoper* berühmt wurde.

Kurt Weill – ein bewegtes Leben

Kurt Weill, der mit der *Dreigroschenoper* weltberühmt wurde und 1950 im New Yorker Exil starb, hatte einen bewegten Lebenslauf. 1900 in Dessau als Sohn eines jüdischen Kantors geboren, ging er während des Ersten Weltkriegs zum Studium nach Berlin, brach aber nach nur einem Semester ab, nahm Stellen an verschiedenen Theatern an und setzte später sein Studium an der Musikhochschule in Berlin fort, bei Ferruccio Busoni, dessen neoklassische Opernästhetik prägend wurde für sein späteres Schaffen. Weill stürzte sich in das bewegte Kulturleben der „Roaring Twenties“ mit Kompositionen – dissonant, „neutönerisch“, dem Ideal der Einfachheit verpflichtet – und mit ersten Opernprojekten, welche die Formen des herkömmlichen Musiktheaters sprengen sollten. Dann begegnete er 1927 Bertolt Brecht. Von da an arbeiteten beide zusammen an der radikalen Erneuerung des Theaters, insbesondere der Oper – „Was die Dreigroschenoper betrifft, so ist sie, wenn nichts anderes, eher ein Versuch, der völligen Verblödung der Oper entgegenzuwirken.“ (Brecht). Der Zusammenarbeit entsprangen berühmte Werke, vor allem die *Dreigroschenoper* und *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*.

Anfeindungen und Flucht, Karriere als Musical-Komponist

Die gemeinsame Arbeit fand in einer Zeit statt, die geprägt war von politischen und sozialen Krisen, dem „Schwarzen Freitag“ (heute ein „Konsumrauschtag“) von 1927, Auslöser der Weltwirtschaftskrise mit zunehmender sozialer Not – und den immer stärker werdenden Faschisten. Für sie war der sensible Komponist eine bevorzugte Hassfigur in ihrem Kampf gegen „entartete Kunst“. Hier nur ein Beispiel für ihre Dik-

tion: „Als natürliche Grundform des menschlichen Daseins scheint der Jude in seiner Lüsterheit die Welt der Freudenmädchen und Zuhälter zu betrachten. Dreigroschenoper und Mahagonny wimmeln von Gemeinheiten ... seit nun Adolf Hitler Reichskanzler ist, gehören solche Streiche der Vergangenheit an. Die Zeitenwende hat begonnen. Langsam befreit sich die deutsche Musik aus der tödlichen Umarmung.“ (Aus: Kurt Weill. *Leben und Werk* von Jürgen Schebera).

Als solche Schriften erschienen, war Kurt Weill schon nach Paris geflüchtet – während in Deutschland seine Werke der Bücherverbrennung zum Opfer fielen. 1935 emigrierten Kurt Weill und seine Frau Lotte Lenya gemeinsam in die USA. In den 1940er Jahren startete Weill eine zweite Karriere, als Musical-Komponist am Broadway, wo er große Erfolge feiern konnte. Er starb 1950 in New York, als amerikanischer Staatsbürger.

Die Dreigroschenoper

Als 1928 ein Eröffnungsstück für das Berliner Theater am Schiffsbauerplatz gesucht wurde, schlug Brecht eine Bearbeitung der englischen *Beggar's Opera* von John Gay aus dem Jahr 1728 vor. Kurt Weill sollte der Komponist sein. Innerhalb von vier Monaten entstand *Die Dreigroschenoper*, ein Stück für singende Schauspieler. In seiner allseits bekannten Geschichte vom Bettlerkönig Peachum, vom Gangsterchef Mackie Messer und dessen Liebe zu Polly, vom korrupten Polizeichef Tiger Brown und von den Huren und Halunken von Soho ging es Brecht um die Entlarvung bürgerlicher Scheinmoral. Die Kunstsprache Brechts, in der sich Hochsprache mit Umgangssprache und Verbrecherjargon mischt, findet in Weills Musik eine kongeniale Entsprechung. Weill kombiniert in seiner Musik zur *Dreigroschenoper* barocke Elemente mit solchen aus Jazz, Tango, Blues, Jahrmarktsmusik, mit eingestreuten Balladen, Moritaten und Songs, durchaus mit ironischem Blick auf Oper und Operette – ein unvergleichlicher Musikkosmos.

Rezeption

Was sich nach der Premiere ereignete, war in der Theatergeschichte der turbulenten Zwanzigerjahre einmalig, in ganz Europa brach ein wahres „Dreigroschenfieber“ aus, Instrumentalfassungen und mehr als 40 Schallplattenaufnahmen mit „Dreigroschen-Songs“ steigerten noch die Popularität. Weill stand dieser Art von Erfolg mit gemischten Gefühlen gegenüber, nahm ihn aber letztlich als Ausweis der Qualität seiner Musik – womit er recht behielt, denn bis heute haben seine Songs nichts von ihrer Kraft und Popularität eingebüßt. Daran konnten auch die Nazis mit ihrem Verbot der *Dreigroschenoper* nichts ändern.

Kleine Dreigroschenmusik für Blasorchester

Der „Industrialisierung“ seiner Songs setzte Weill Ende 1928 eine Suitenfassung für den Konzertsaal entgegen, die *Kleine Dreigroschenmusik für Blasorchester*. In sieben Sätzen erklingen zehn Nummern aus der *Dreigroschenoper*, von denen Theodor W. Adorno sagt: „Welch ein Potpourri! Kaum eine Melodie fehlt, sie ziehen gedrängt vorbei, so gedrängt, dass manchmal eine in die andere gerät und sie stößt; und in ihrem engen Zuge halten sie sich aneinander, die verstümmelten, geschädigten und abgenutzten und doch wieder aufrührerischen, die sich zum Demonstrationszug formieren.“



ensemble KONTRASTE & Videostill © Frieder Weiss

Franz Schreker – der Klangsinnliche

Franz Schreker gehört zu den Wiener Komponisten, die nach großen Erfolgen im ersten Quartal des 20. Jahrhunderts weitgehend in der Versenkung verschwanden, aus verschiedenen Gründen – teils waren es Änderungen im Geschmack des Publikums, teils die biographischen und künstlerischen Zäsuren infolge der Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Erst in den letzten Jahrzehnten werden ihre Werke von der Musikwelt wieder gewürdigt. Bei Schreker, dessen Hauptinteresse dem Musiktheater galt, war es vor allem seine 1912 mit großem Erfolg uraufgeführte Oper *Der ferne Klang*, mit der die Renaissance des Komponisten in den 70er Jahren ihren Anfang nahm.

Der Sohn eines Hof-Fotographen bildete sich nach dem frühen Tod des Vaters autodidaktisch, unterstützte durch Orgelspiel die in Not geratene Familie, konnte dann aber dank eines Stipendiums studieren. Es begann eine steile musikalische Karriere, mit dem von ihm gegründeten Philharmonischen Chor führte er u.a. die *Gurre-Lieder* Schönbergs auf, mit seiner Oper *Der ferne Klang* wurde er berühmt. Doch dann kam der Einschnitt des ersten Weltkriegs. Schreker wurde zwar 1920 Leiter der Berliner Musikhochschule und hatte noch einige musikalische Erfolge. Aber auch die Anfeindungen durch die SA begannen, und mit der Machtergreifung der Nazis verlor er seine Ämter. 1934 erlag er einem Schlaganfall.

Kammersymphonie

Franz Schreker ist der Komponist, bei dem vielleicht am stärksten das Etikett „Musikalischer Jugendstil“ zutrifft: Psychologische Verfeinerung gepaart mit der Raffinesse spätrömantischer Klangsinnlichkeit. Denn der „Klang“ ist für Schreker eine zentrale musikalische Kategorie, bei ihm, so ist zu lesen, „stützt nicht der Klang die Melodik, sondern die Melodik gliedert den Klang oder bildet bloß dessen Oberfläche.“ Modulationsreiche und bewegte Harmonik bis an den Rand der Tonalität sowie eine üppige Orchestrierung charakterisieren Schrekers Kompositionen. Adorno über seine Musik: „Die dickflüssige Schwere der nachwagnerischen Schule hat er gelockert, entmaterialisiert, etwas mediterran Schimmerndes dem expansiven Riesenorchester zugeführt.“

Doch Schreker entfaltete seine Kunst auch in kleinerer Besetzung, dafür steht exemplarisch seine 1917 komponierte *Kammersymphonie*. Anlass der Komposition war ein Festkonzert der Wiener Musikakademie, zu dem all ihre Lehrer eigene Werke beitrugen und sich auch als ausführende Musiker beteiligen sollten – daraus erklärt sich die ungewöhnliche Besetzung mit 23 Soloinstrumenten. Diese agieren allerdings nicht solistisch, sondern wie ein umfangreicher Klangkörper, und mit Triangel, Becken, Trommel, Xylophon, Glockenspiel, Harfe, Celesta, Harmonium und Klavier bis hin zu Streichern und Bläsern entsteht der sich ständig wandelnde, sinnliche „Schreker-Klang“. Obwohl das Werk einsätzig ist, sind die vier Teile einer klassischen Symphonie deutlich abgebildet. Dazu Wolfgang Schreiber in Rowohlts Konzertführer: „Einer in mysteriösen Klang getauchten Einleitung in wechselndem Dur und Moll folgt der zweiteilige Hauptsatz mit einer Art Durchführung, sodann ein Adagio. Das Scherzo bringt tänzerisch bewegte Elemente ins Spiel, der finale Satz scheint Reprise und Coda zu enthalten, doch weicht Schreker von der Schulmanier bedeutsam ab: Wiederaufgenommen werden Exposition und Adagio. Ein Epilog hält das Geschehen noch einmal lange zauberisch fest.“ Der Komponist und Dirigent Peter Ruzicka 1983 über Schreker: „Die unmittelbare sinnliche Erfahrung, die dem Hörer der zentralen Werke Schrekers zuteil wird, bleibt auch heute noch wesentlich und unvergleichlich. Die Emphase und Leuchtkraft dieser Musik ist in der Tat einzigartig.“

Gene Pritsker – Komponist, Gitarrist, Rapper und DJ

Der New Yorker Musiker ist hierzulande und speziell bei ensemble KONTRASTE kein Unbekannter, seine *Reinventions*, Bearbeitungen Bach'scher Inventionen, oder seine Musik zum Stummfilm *Panzerkreuzer Potemkin* (2017) dürften vielen in bester Erinnerung sein. Beim Weill-Fest in Dessau ist er beinahe Stammgast, und vor kurzem gastierte er mit seinem „Frank-Zappa-Gedächtnis-Ensemble“ in Deutschland – schon diese wenigen Beispiele zeigen die ungeheure Vielseitigkeit und Kreativität des Künstlers, der bewusst und gekonnt die herkömmlichen Genre-Grenzen zwischen klassischer Musik, Jazz und Pop ignoriert: Einem der von ihm gegründeten Ensembles setzte er explizit das Ziel „ending the segregation of sound vibration (i.e. musical genres)“.



Gene Pritsker © Kathrin Singer

Er hat mehr als 650 Stücke geschrieben, darunter Kammeroper, Orchesterwerke, elektroakustische Musik und Stücke für Hip-Hop- und Rock-Ensembles, und er hat die Musik zu bedeutenden Filmen orchestriert bzw. selbst Musikstücke dazu beigetragen (*Das Parfum*, *Cloud Atlas*). Ein Magazin für zeitgenössische klassische Musik schrieb über ihn: „Pritsker scheint die gesamte Musik als ein Genre anzusehen, in dem alle möglichen Stile, Klänge und Traditionen als Bausteine und Farbpaletten dienen, kombiniert in verschiedensten Konfigurationen, um ein grenzenloses Ganzes zu schaffen.“

Mit seinen Sparten-übergreifenden Musikprojekten wirkt Pritsker nicht nur als Mittler zwischen Musikrichtungen wie Klassik, Jazz, Pop, Rock, Hip-Hop und anderen, er spricht damit auch unterschiedliche Generationen an, nicht zuletzt natürlich die jüngere Generation – und trifft damit auch ein besonderes Anliegen von ensemble KONTRASTE.

Schließlich sei erwähnt, dass Pritsker nicht „im Elfenbeinturm reiner Musik“ arbeitet, er ist ein politisch engagierter Musiker, engagiert für Liberalität und Demokratie.

EroicAnization = Eroica plus Ionization

„Mit der Sinfonia eroica, wie sie im Erstdruck bezeichnet ist, komponiert Beethoven im Jahre 1803 eines der wichtigsten und folgenreichsten Schlüsselwerke der Musikgeschichte: Ein völlig neuartiger, vehement emotionaler, pathetisch beschwörender Ausdruck prägt das Antlitz dieser Symphonie“ (Attila Csampai im rowohl-Konzertführer). Über das Fortschrittspathos, das Utopische, die impliziten Revolutionsgedanken dieser Symphonie ist viel geschrieben worden, auch über die Frage, welcher Heros denn hier gemeint sei: Napoleon, Lord Nelson oder doch vielmehr Prometheus – und was das alles, über den reinen Musikgenuss hinaus, für uns Heutige bedeutet.

Gene Pritsker will all dem nichts hinzufügen, er geht einen völlig anderen Weg: Er spielt im wahrsten (und musikalischen) Sinne mit der *Eroica*, setzt dabei sein weitgespanntes musikalisches Repertoire aus allen Genres ein, ohne „Schreckstarre“ vor dem Namen Beethoven, und schafft so zur *Eroica* ein unbekümmert-inspiriertes, manchmal augenzwinkerndes Statement aus dem 21. Jahrhundert. Als Inspirationsquelle dient ihm sowohl die Konsequenz, mit der Edgar Varèse 1930 in seinem Stück *Ionisation* konservative Erwartungshaltungen unterließ, als auch der Name *Eroica*: Pritsker nimmt einfach den ersten Buchstaben E und ergänzt in jedem seiner sechs Sätze das Wort *Eroica* mit einem „E-Wort“. Und er wirkt selbst im Konzert als DJ mit, was bedeutet, dass er live mit Zuspielungen und Manipulationen des Materials am Werk ist – für „klassische“ Konzertbesucher eine echte An- und Herausforderung!

Eroica Erupted: Der Komponist erläutert: „Für diesen Satz hatte ich die Idee, den ersten Es-Dur-Akkord zu nehmen (die Symphonie beginnt bekanntlich mit zwei wuchtigen Es-Dur-Schlägen) und ihn in verschiedenen Formen zu wiederholen, darüber neues melodisches Material zu schreiben und das Ganze als DJ zu traktieren. Ich googelte den Akkord und zu meiner freudigen Überraschung fand ich ein Youtube-Video, das einen chronologischen Überblick zu verschiedenen Aufnahmen des Akkords gibt, indem es jeweils den Auftakt (der Symphonie) wiedergibt, von Aufnahmen zwischen 1924 und 2011. Das nahm ich, brachte es in ein Tempo und kann es live manipulieren, während ich darüber mein eigenes melodisches Material schrieb, das mit diesen Aufnahmen interagiert. Eine einführende Eruption.“

Eroica Extracted: Hier verwendet Pritsker musikalisches Material aus dem ersten Satz der Symphonie, aber nicht die Hauptmelodien, sondern Begleitstimmen, also gewissermaßen „verborgene Musik“. Diese setzt er in minimalistische Grooves (Rhythmusfiguren) um und komponiert rhythmische und melodische Kontrapunkte.

Erotic Eroica: In diesem Satz wird es erotisch: Beethovens Hauptthema aus dem ersten Satz, gitarristisch verfremdet, wird live mit Musik aus Pornofilmen und „realem Sex-Sound“ kombiniert und verarbeitet – ein unbeschwert-heiterer Satz. Es ist anzunehmen, dass dieser Satz heute nicht mehr zu ähnlichen Publikums-Irritationen führt wie seinerzeit der Song „Je t’aime“ von Jane Birkin und Serge Gainsbourg...

Eulogy Eroica: Der zweite Satz in Beethovens Symphonie ist ein Trauermarsch – Pritsker verwendet dessen Hauptmelodie; Harmonien und Rhythmen entstammen jedoch Rhythm & Blues, Pop und Hip-Hop, das Ergebnis ist ein Popsong. Der eingebaute Vokalteil, mit dem Text des Komponisten, ist eine Grabrede auf eine Romanze. Es singt die bekannte Jazz-Sängerin Chanda Rule. Der Track mit ihrer Stimme wird vom Komponisten als DJ eingeblendet:

*This is a eulogy
For my fearlessness
I used to be so brave
Now I fear love that I cannot save
Cannot save*

*Dies ist eine Grabrede
Auf meine Furchtlosigkeit
Ich pflegte so tapfer zu sein
Nun habe ich Angst vor der Liebe
Die ich nicht retten kann*

*But I soldier on
And try to be the best that I can
So that life can spare our Love
Our love*

*Aber ich mache weiter
Und versuche mein Bestes
So dass das Leben unsere Liebe
Verschonen kann*

*This is a eulogy
That I prepared in case we fall
Love it is such a gamble
Never know if we survive
The dices final roll*

*Dies ist eine Grabrede
Bereitet für den Fall unseres Scheiterns
Liebe ist solch ein Spiel
Wir wissen niemals ob wir den letzten Fall
Der Würfel überleben*

Lyrics © Gene Pritsker

Erroneous Eroica: Der Name sagt es: Hier wird Beethovens Musik aus dem dritten Satz bewusst „falsch“ gespielt. Der DJ lässt zum Beispiel Aufnahmen der Symphonie verlangsamen oder abstürzen. Pritsker: „Es ist ein ordentlicher Spaß und darf ein wenig albern sein.“

Eka Tala Eroica: Zum Finale Beethoven'sche Themen mit „indischen Augen bzw. Ohren“: Originale Phrasen aus dem vierten Satz der *Eroica* werden mit einer indischen Raga-Tonleiter wiederholt, indische Vokal-Samples werden eingespielt, und vor allem gibt es Rhythmusmuster aus Südindien, sog. Karnatische Rhythmen, einer davon heißt Eka Tala – da ist es wieder, das E-Wort! –, schließlich ist auch die Musikwelt heute globalisiert!

M. & R. Felscher

Frieder Weiss & Matthias Härtig (hypecycle) – Visualisierung von EroicAnization

Wie eingangs erwähnt, wird Pritskers Komposition um eine „optische Beethoven-Dimension“ bereichert, eine projizierte Visualisierung, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Komponisten. Ein historischer Beethoven-Stummfilm aus dem Filmarchiv Austria dient u.a. als visuelles Ausgangsmaterial, das Frieder Weiss und Matthias Härtig in eine aufregend-moderne Bildsprache transformieren.

Frieder Weiss, in Neumarkt geboren, aber längst weltweit unterwegs, ist als Videokünstler Experte für den Einsatz von Live-Computing und interaktiven Systemen in Theaterinszenierungen und Performances. Er hat video-motion-sensing-Programme entwickelt, die weltweit bei Kunst- und Theaterproduktionen eingesetzt werden. In seiner Arbeit als Videokünstler entwickelte er eine Ausdrucksform, die Projektion und den bewegten Körper integriert. Das klingt sehr kompliziert, doch: Man kann via Google einige faszinierende Beispiele seiner Arbeit ansehen.



Frieder Weiss

Weiss' internationaler Durchbruch kam 2010, als er für das Musikvideo „Get Outta My Way“ von Kylie Minogue engagiert wurde. In der Folgezeit arbeitete er u.a. für das Musical *King Kong* in Australien, an den Opernhäusern von Los Angeles, London, Berlin und Moskau, aber auch am hiesigen Staatstheater. Hier in Nürnberg schuf er die Installation „Fackel der Freiheit“, die 2015 im Rahmen der Blauen Nacht auf dem Hauptmarkt gezeigt wurde. Der vielfach ausgezeichnete Künstler erhielt 2011 auch den Kulturpreis der Stadt Nürnberg. Last not least: Für ensemble KONTRASTE gestaltete er zusammen mit seinem Partner Matthias Härtig, als Gruppe hypecycle, 2017 die Visualisierung der „Electric Planets“, einer Bearbeitung von Gustav Holsts *Die Planeten*, im Planetarium Nürnberg.



WIEDER IN
NÜRNBERG!

JAC VAN STEEN

FEUER GEISTER

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Egmont op. 84

Violinkonzert op. 61 Solist: Pawel Zalejski

SAMSTAG, 07.03.2020 - 20 UHR
SONNTAG, 08.03.2020 - 16:30 UHR
TAFELHALLE, NÜRNBERG

ensemblekontraste.de / tafelhalle.de

KONTRASTE

**KLA
SSIK**

IN DER TAFELHALLE

Hans Rotmann

Festivalgründer, Intendant und Komponist

Als Intendant von IMPULS brachte Hans Rotman 2008 erstmals die sechs Orchester Sachsen-Anhalts, das MDR-Sinfonieorchester, den MDR-Rundfunkchor, ein Jugendprojekt für Schulen, und mit Prof. Peter Ruzicka eine Komponisten/Dirigentenwerkstatt für ein neues, seitdem jährlich gefeiertes Festival der Neuen Musik zusammen.

Der Holländer studierte zunächst Violine und Komposition in Holland, anschließend Dirigieren im Tanglewood Music Festival des Boston Symphony Orchestra bei Kurt Masur und Leonard Bernstein. Höhepunkt dieser Arbeit war 1985 ein Konzert zusammen mit Leonard Bernstein, das im Fernsehen übertragen wurde. Nach seinem USA-Erfolg dirigierte Rotman in Deutschland, Belgien und den Niederlanden ein breites Repertoire, besonders im Bereich der romantischen Oper und der klassischen Moderne. Bekanntheit erlangte er als Dirigent des Rundfunkorchesters Brüssel mit Neuer Musik für das belgische Fernsehen in den Neunzigerjahren sowie mit den „Young People Concerts“ der Königlichen Philharmonie Vlaanderen.

Rotman arbeitete mit bedeutenden Orchestern wie u.a. der Warschauer Philharmonie, der Radio Philharmonie Brüssel (BRTN), dem Tonkünstler Orchester Wien, der Königlichen Filharmonie van Vlaanderen, dem Orchestra Sinfonica Siciliana, dem National Symphony Orchestra Taiwan, dem MDR-Sinfonieorchester Leipzig, den Nürnberger- und Berliner Symphonikern, der Nordwestdeutschen und der Jenaer Philharmonie, der Meininger Hofkapelle, dem Orchester des Saarländischen und Kieler Theaters, mit dem Ensemble Resonanz Hamburg, dem Schönbergensemble Amsterdam. Er nahm mehr als 20 CDs u.a. für CPO, Harmonia Mundi, und Radio 3 Brussels auf.

Auch als Komponist der Fernsehoper *Toren van Kaneel* (Belgisches Fernsehen Brüssel), der Radiooper *Erosion* (Amsterdam/ Prix d'Italia) und der großen Oper *Die Sechste Stunde* (Regie Johan Kresnik) bewies er seine besondere Leidenschaft für Musiktheater.

2006 beauftragte ihn Klaus Maria Brandauer, die Musik für sein Mozartprogramm zu komponieren. 2007 war Rotman Composer in Residence des renommierten Festival Musica Religiosa Cuenca.

Die Staatskapelle Halle und das Weimarer Kunstfest engagierten Rotman ab 2004,



Hans Rotmann

um die klassische und Neue Musik einem größeren und jungen Publikum zu erschließen.

Rotman wurde eingeladen zum Holland Festival, Festival van Vlaanderen, Choriner-Musiksommer, Rheingau Musikfestival, Kunstfest Weimar, Berkshire Music Festival, Accademia Chigiana.

Musikkontraste in Nürnberg – ensemble KONTRASTE für Nürnberg

Die Kulturszene der Metropolregion ist so vielschichtig wie ihre Bevölkerung, sie lebt von der Vielfalt des Angebots. Und die Tafelhalle ist unstreitig der Ort, an dem diese Vielfalt augenfällig und hörbar wird: vom Kabarett zum Stummfilm, vom Jugendtheater zum Tanz, vom Jazz zur Klassik – um nur Einiges zu nennen.

In dieser lebendigen Szene hat sich seit über einem Vierteljahrhundert das ensemble KONTRASTE (eK) als „dritte musikalische Klassik-Kraft“ neben der Staatsphilharmonie und den Nürnberger Symphonikern etabliert – als wichtiger Impulsgeber mit eigenem Profil: unkonventionell, spartenübergreifend, mit kontrastreichen Programmen – und mit einem Schwerpunkt bei der Moderne.



ensemble KONTRASTE & Videostill © Frieder Weiss

Dieses Selbstverständnis, unser Anspruch „anders“ zu sein, Besonderes, Interessantes und auch Herausforderndes zu bieten – das sind die Leitlinien der Programmplanung. Doch da ist auch „Tradition“, denn es gibt eingespielte Markenerkerne: Konzerte mit Musik, die nicht überall zu hören ist; die Dichter-Cafés mit ihrer Kombination aus Literatur und Musik, der Stummfilm, das Kinderkonzert – das ist der bewährte Rahmen.

Doch entscheidend ist, womit dieser Rahmen gefüllt wird! Welche Musik, welche Texte, welcher Film? Womit wir bei unserem Publikum sind, denn der Künstler braucht das Publikum – glücklicherweise das Publikum auch den Künstler: Es will Anregung, Kunst und Unterhaltung, manchmal Provokation, manchmal Vergnügen – nur eines will es nicht: Langeweile! Denn das Publikum, das wir haben oder neu suchen, will „vitale Kultur“ und nicht Museales.

Unser Programm muss Neugier erwecken, den Qualitätsansprüchen der Musiker und des Publikums genügen, Vielfalt bieten, anziehen – das alles unter einen Hut zu bringen, ist ein wenig wie die Quadratur des Kreises. Wir hoffen, uns der Lösung auch diesmal genähert zu haben!

